

Zeitschrift: Mittex : die Fachzeitschrift für textile Garn- und Flächenherstellung im deutschsprachigen Europa

Herausgeber: Schweizerische Vereinigung von Textilfachleuten

Band: 85 (1978)

Heft: 9

Rubrik: Volkswirtschaft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die grössten Unternehmen der Schweiz 1977

Rang	Gesellschaft	Konzernumsatz 1977	Veränderung Konzernumsatz 1977/76	Beschäftigte Total 1977	Beschäftigte Inland 1977
1	Nestlé	20 095	+ 5,4	140 009	6 661
2	Ciba-Geigy	9 941	+ 4,8	74 080	21 202
3	BBC	8 189	— 2,9	96 400	20 200
4	Migros	7 231	+ 8,0	34 974	34 004
5	Roche	5 487	+ 7,3	40 043	8 890
6	PTT	5 459 ¹	+ 6,6	49 818	49 818
7	Alusuisse	5 442	+12,6	36 198	8 184
8	Coop	5 137	+ 3,8	28 207	28 207
9	Sandoz	4 773	+16,2	35 605	8 600 ²
10	Danzas	3 600	+ 2,9	10 230	1 769
11	Sulzer	3 503	— 0,7	33 860	19 695
12	Kühne & Nagel	2 713	— ³	8 543	350
13	Oerlikon-Bührle	2 694 ⁴	+14,4	21 348 ⁴	11 938 ⁵
14	Swissair	2 436 ¹	+11,5	14 129	11 021
15	SBB	2 341 ¹	— 1,4	39 033	39 033
16	Jacobs	2 130	+29,7	3 884	121
17	Holderbank	1 963	+ 4,0	17 284	1 417
18	Panalpina	1 837	0,0	5 828	479
19	UTC International	1 500	+25,0	6 312	595
20	Georg Fischer	1 400	+ 4,5	15 289	7 528
21	AMAG	1 190	+27,7	1 713	1 713
22	ASUAG	1 169	+12,3	16 351	13 771
23	Schindler	1 138	— 3,6	20 546	6 453
24	Interfood	1 137	+ 7,3	7 863	1 765
25	Landis & Gyr	1 036	+14,1	16 253	6 303

¹ Gesamtertrag² Stammhaus³ Wegen Veräusserung einer Beteiligung Vorjahresvergleich nicht möglich⁴ Ohne Bally⁵ Inkl. Fürstentum Liechtenstein

Spezialisierung als Erfolgsfaktor für die Industrie

Die schweizerische Industrie war infolge ihrer traditionell starken Abhängigkeit vom Export schon immer zu einer weitgehenden Spezialisierung gezwungen. Mit Produkten, die anderswo hergestellt werden können, wäre namentlich wegen des hohen Frankenkurses kein grosser Staat zu machen. Um den währungsbedingt zwangsläufig höheren Preis zu rechtfertigen und — wenn möglich — auch durchzusetzen, erweist sich indessen eine weitere Spezialisierung vielfach als unerlässlich; sie ist, ebenso wie die Bereitschaft zur Anpassung an individuelle Kundenwünsche, eine der entscheidenden Voraussetzungen für die Aktivierung des Exportgeschäfts.

Ständige Sortimentsbereinigung

Ohne eine ständige Anpassung und Ueberarbeitung des Produktesortiments kann diesem Erfordernis indessen nicht Rechnung getragen werden. Die damit verbundenen Anstrengungen in Forschung, Entwicklung und Konstruktion sind jedoch sowohl personal- als auch kostenintensiv. Ob die dafür erforderlichen Mittel bereitgestellt werden können, hängt nicht zuletzt vom Erlös ab, der sich im Verkauf erzielen lässt. Decken die Preise bloss die Selbstkosten, was beim hohen Frankenkurs immer häufiger der Fall ist, muss über kurz oder lang mit der Gefährdung der Konkurrenzfähigkeit auch in technologischer Hinsicht gerechnet werden. Diese Gefahr konnte bis heute im allgemeinen abgewehrt werden; sie ist jedoch im Hinblick auf die ungünstige Währungsentwicklung für die Zukunft als sehr ernst zu beurteilen.

Hoher Forschungsaufwand in der Maschinenindustrie

All dies gilt speziell auch für die Maschinen- und Metallindustrie, den Hauptpfeiler der schweizerischen Exportwirtschaft. Besonders erfreulich ist in diesem Zusammenhang die Tatsache, dass in dieser Branche 1977 offenbar weitere namhafte Mittel für die Forschung und Entwicklung freigemacht werden konnten. In der Maschinen- und Metallindustrie hatte der Forschungs- und Entwicklungsaufwand bereits zwei Jahre zuvor, wie bei einer repräsentativen Erhebung bei fast 100 Firmen ermittelt worden war, den Betrag von 1,4 Milliarden Franken erreicht. Da auch viele mittlere und kleinere Unternehmen, die bei der erwähnten Erhebung nicht erfasst wurden, in der Forschung und vor allem in der Entwicklung tätig sind, dürfte der Gesamtaufwand nach Schätzungen des Vereins Schweizerischer Maschinen-Industrieller (VSM) 1977 um die zwei Milliarden Franken betragen haben.

Durch Wechselkursschübe, wie wir sie in jüngster Zeit erlebt haben, wird die Exportindustrie indessen laufend um die Früchte ihrer Anstrengungen geprellt. Es stellt sich deshalb die Frage, ob die bis heute immer wieder bewiesene Einsatz- und Risikobereitschaft, ob das technische Wissen und Können sowie nicht zuletzt die Ertragskraft der Betriebe auf die Dauer ausreichen, um mit den immer härteren Existenzbedingungen Schritt zu halten. So zuversichtlich die Antwort aufgrund der bisher erbrachten Leistungsbeweise auch lauten mag, so schwer wiegen indessen die Hypothesen, die der Industrie durch äussere Umstände aufgebürdet werden.

Wirtschaftspolitik

Marsch auf Bern?

Die währungsbedingte Ertragskrise hat sich in den letzten Monaten ausgebreitet; der Kreis der von ihr erfassten Industriebetriebe und -branchen erweitert sich von Tag zu Tag. Der Schweizer Franken ist für viele Leute kein normales Zahlungsmittel mehr, sondern stellt für sie in zunehmendem Masse eine erstklassige internationale Spekulationsware dar. Die Banken beteuern ihre Unschuld, dass sie durch die Währungsverhältnisse zu so grossen Gewinnen verurteilt würden, während der Wirtschaft infolge ihrer Geld- und Substanzverluste der Atem ausgeht, und die für eine gesunde Schweizer Währung verantwortlichen Stellen verfolgen die Entwicklung, die sie bisher kaum zu beeinflussen vermochten, weiterhin mit gespannter Aufmerksamkeit.

Noch dieses Frühjahr geriet der Schreibende unter heftigen Beschuss, weil er im Textilsektor mehrere Betriebsschliessungen voraussagte für den Fall, dass der Schweizerfrankenkurs nicht in eine vernünftige Relation zumindest zur D-Mark gebracht werden könne. Man warf ihm Schwarzmalerei vor, die der Nachwuchsförderung schade — deren Bedeutung man offenbar gerade neu entdeckte — und hätte ihm am liebsten einen Maulkorb umgehängt. Es verstrichen nur einige Wochen, bis die gleichen Leute die Sturmglocken läuteten, die dringende Notwendigkeit der besseren Orientierung von Behörden und Öffentlichkeit über die ernste Lage betonten und gar von einem Marsch auf Bern redeten, damit «die da oben» endlich erwachten und merkten, was die Stunde geschlagen habe.

Es dürften nicht nur die im Sommer dann tatsächlich erfolgten Betriebsschliessungen gewesen sein — allein im Textilbereich gaben vier Unternehmen mit total 450 Beschäftigten das Rennen gegen die Währungsuhr auf —, mit denen weite Kreise aus ihrem Schlafe gerissen wurden, sondern den entscheidenden Ausschlag gab zweifellos die Entwicklung des Schweizerfrankenurses der vergangenen Wochen, die nicht weniger als die bisherige weitestgehend mit der Spekulation in Zusammenhang stand. Ist es nicht grotesk, wenn sich schweizerische Unternehmer der Industrie ernsthaft mit dem Gedanken tragen, in ihrer Tätigkeit soviel als möglich von dem für sie verlustreichen Schweizer Franken auf die D-Mark als Zahlungsmittel überzugehen? Es fragt sich nur, ob unsere Arbeitnehmer zufrieden wären, wenn man ihnen die Löhne mit deutschem statt mit schweizerischem Gelde ausbezahlt.

Ein Marsch auf Bern wegen des hohen Schweizerfrankenurses wird Herrn Carter und seinen auf den Hund gekommenen amerikanischen Dollar voraussichtlich kaum berühren. Aber allein die Idee von Unternehmern, sich auf die Strasse zu begeben, zeigt doch, wie schlimm es vielerorts stehen muss. Hatte man die prekäre Situation und wenig verheissungsvolle Aussicht für die Zukunft bisher schamhaft verschwiegen oder nicht wahrhaben wollen, so scheint man sich nun mehr und mehr aller psychologischen Hemmungen entledigt zu haben und dank des Mutes der Verzweiflung selbst Demonstrationen in der Bundesstadt, im Verein mit Angehörigen aller unter dem kranken Schweizer Franken leidenden Branchen, nicht unbedingt als abwegig zu erachten.

Märsche auf Bern hat es immer wieder gegeben. Wir sind der Meinung, dass sich Bundesrat und Nationalbank — mit oder ohne einen solchen Marsch — der für die Wirtschaft äusserst bedrohlichen Lage durchaus bewusst sind und keiner weiteren Aufklärung bedürfen. Die Bundesratssitzungen vom 16. und 17. August waren ausschliesslich diesem Thema gewidmet, und verschiedene Massnahmen zur Verbesserung der Verhältnisse wurden hierauf in Aussicht gestellt. Die in der Wirtschaft bestehende Ungeduld hat sich dadurch aber nicht gemildert; wenn einem an sich absolut gesunden und leistungsfähigen Unternehmen das schmutzige Währungswasser bereits am Hals steht, erwartet es begreiflicherweise klare und klärende Sofortmassnahmen, die das Übel an der Wurzel packen, und möchte nicht auf das Ergebnis langwieriger Kommissionsarbeiten warten müssen, das unter Umständen erst herauskommt, wenn man schon nicht mehr existiert.

Mit sogenannten flankierenden Massnahmen allein wird die Schweizer Wirtschaft überdies nicht aus dem Dreck befreit, in den sie durch die Währungsspekulanten gebracht worden ist. Flankieren kann man sodann nur eine bereits vorhandene Mitte; erst dann erhalten solche Massnahmen ihren Sinn. Wenn unsere Behörden befürchten, der Schweizerfrankenkurs lasse sich aus seiner schwindelnden Höhe nicht